Joseph Mohrenheim's,

Geburtshelfers, Wund- und Augenarztes,
der Kaiserl. Königl. medicinisch und chirurgischpraktischen
Lehrschule in Wien,

Beobachtungen

verschiedener

chirurgischer Vorfälle.

Zweyter Band.

Dessau,
auf Kosten der Verlagskasse,
und zu finden in der Buchhandlung der Gelehrten.
1783.

Cognita iudicio constant, incognita casu.

DIONYS. CATO, *Distich. de morib.* L. I. distich. XXXII.

Dem

Wohlgebohrnen,

Hochgelehrten, Hochzuehrenden

Herrn,

Maximilian Stoll,

Seiner

Kaiserl. Königl. Apostol. Majestät Rathe,

der ausübenden Arzneywissenschaft ordentlichen öffentlichen Lehrer
auf der hohen Schule in Wien,
des Krankenhauses zur heil. Dreyfaltigkeit Physikus,
der Königl. Schwedischen Akademie der Wissenschaften
Mitgliede,

Meinem hochgeneigten Gönner.

Wohlgebohrner,
Hochgelehrter Herr!

Auch dieser zweyte Band meiner chirurgischen Beobachtungen hat seine öffentliche Erscheinung Ihnen zu verdanken. Er begann, wuchs unter Ihrer Pflege, und so wird er sich, bey Ihrer fernern Begünstigung, auch künftighin fortsetzen. Des ersten Bandes geneigte Aufnahme hat den zweyten veranlaßt. Ihr Jawort, Ihr Beyfall, die kostbarste Belohnung meiner Bemühungen, machten mir Muth dazu.

Es fehlt mir an Lust und Stärke, die Anzahl von Verbindlichkeiten hier anzubringen, welche Ihre sonderbare Zuneigung gegen mich mit allem Rechte mir abheischen kann.

Noch minder bin ich entschlossen, ein Lobredner Ihrer Handlungen zu werden. Das Verdienst, so Sie Sich beym Staate,

bey

bey Ihrem Spitale, und bey Ihren Schü-
lern, in vollem Maaße zurückgelegt haben, ist ein lauter Verkündiger Ihrer Größe.

Nehmen Sie mit gewohnter Güte dieses Werkchen von mir an, das ich Ihrem Namen einheilige. Meine Absicht hatte das Wohl der Kranken zum Ziele, und erreichte ich auch diesen Zweck wider Willen nicht ganz, so habe ich mir dennoch Gewinnstes genug erarbeitet, weil ich dadurch wieder Gelegenheit finde, der ganzen Welt sagen zu können, wie sehr ich Sie schätze, und wie theuer es mir ist, mich nennen zu dürfen

Ew. Wohlgebohrnen

gehorsamsten Diener,

Joseph Mohrenheim.

Vorbericht.

Der gütige Beyfall, welchen der erste Band meiner chirurgischen Beobachtungen erhielt, bestimmte die weitere Fortsetzung dieses Werkes, welche ich mit so viel mehrerem Fleiße unternehmen werde, je mehr ich meinen Endzweck erreicht sehe.

Es folgen hier in dem zweyten Bande, erstens: Beobachtungen von Augenkrankheiten; zweytens: chirurgische Vorfälle; drittens: Geburtsgeschichten: und so werd ich in der Folge diese Ordnung der Materien beyzubehalten suchen.

Unter den chirurgischen Beobachtungen finden sich noch einige übrige von dem in Wien zersprungenen Pulvermagazine, welche ich darum

darum mit den andern in dem ersten Bande nicht liefern konnte, weil zu derselben Zeit diese Kranken noch weit von dem Ausgange ihrer Krankheiten entfernt waren.

Unter den Geburtsgeschichten befinden sich mehrere Beobachtungen von Gebärmutterblutflüssen, welche sich dieß Jahr besonders ausgezeichnet haben, ich hoffe auch, daß sie dem Leser desto wichtiger seyn werden, je mehr durch eben dieselben die Methode des Herrn le Roux, als das sicherste Mittel bey Gebärmutterblutflüssen bestätiget wird.

Das Vergnügen, meine Wünsche durch das schon erlangte allgemeine Geständniß, hierdurch nützlich gewesen zu seyn, erfüllt zu sehen, wird das Streben mehren, durch die Fortsetzung meiner Bemühungen auch in Zukunft nützlich zu werden.

In-

Inhalt.

Beobachtungen von Augenkrankheiten.

Erste Geschichte.
Von einem grauen Staare.

Zwote Geschichte.
Von einem grauen Staare.

Dritte Geschichte.
Von einem grauen Staare.

Vierte Geschichte.
Von einem grauen Staare.

Fünfte Geschichte.
Von einem grauen Staare.

Sechste Geschichte.
Von einem grauen Staare.

Siebente Geschichte.
Von einem Sackstaare.

Inhalt.

Achte Geschichte.
Von einem grauen Staare.

Neunte Geschichte.
Von einem grauen Staare.

Zehnte Geschichte.
Von einem grauen Staare.

Eilfte Geschichte.
Von einem grauen Staare.

Zwölfte Geschichte.
Von einem grauen Staare.

Dreyzehnte Geschichte.
Von eiuem grauen Staare.

Vierzehnte Geschichte.
Von einem grauen Staare.

Funfzehnte Geschichte.
Von einem grauen Staare.

Sechzehnte Geschichte.
Von einem grauen Staare.

Siebenzehnte Geschichte.
Von einem schwarzen Staare.

Achtzehnte Geschichte.
Von Ausrottnng eines krebshaften Auges.

Neunzehnte Geschichte.
Von Biutflecken in der weißen Augenhaut.

Zwanzigste Geschichte.
Von einer heftigen Augenentzündnng.

Inhalt.

Ein und zwanzigste Geschichte.

Von Auslösung einer Bälgleinsgeschwulst des obern Augenliedes.

Beobachtungen verschiedener chirurgischer Vorfälle.

Zwey und zwanzigste Geschichte.

Von einer tödtlichen gequetschten Kopfwunde.

Drey und zwanzigste Geschichte.

Von einer schweren Kopfverletzung.

Vier und zwanzigste Geschichte.

Von einer schweren Kopfverletzung.

Fünf und zwanzigste Geschichte.

Von einer Haasenscharte mit ganz gespaltenen Oberkiefer.

Sechs und zwanzigste Geschichte.

Von Ausschälung eines Skirrhus in der Brust.

Sieben und zwanzigste Geschichte.

Von Abnehmung einer krebshaften Brust.

Acht und zwanzigste Geschichte.

Von Eröfnung der Brusthöhle bey einer Eiterbrust.

Neun und zwanzigste Geschichte.

Von Eröfnung der Brusthöhle bey einer Eiterbrust.

Dreyßigste Geschichte.

Von Eröfnung der Brusthöhle bey einer Eiterbrust.

Ein

Inhalt.

Ein und dreyßigste Geschichte.
Von Eröfnung der Brusthöhle bey einer Eiterbrust.

Zwey und dreyßigste Geschichte.
Von einem Bauchbruche in der weißen Linie.

Drey und dreyßigste Geschichte.
Von einem eingeklemmten Leistenbruche.

Vier und dreyßigste Geschichte.
Von einem eingeklemmten Leistenbruche.

Fünf und dreyßigste Geschichte.
Von einem eingeklemmten Hodensackbruche.

Sechs und dreyßigste Geschichte.
Von einem eingeklemmten Hodensackbruche.

Sieben und dreyßigste Geschichte.
Von einem eingeklemmten Hodensackbruche.

Acht und dreyßigste Geschichte.
Von einem Wasserbruche.

Neun und dreyßigste Geschichte.
Von einem Wasserbruche.

Vierzigste Geschichte.
Von einer Entzündung der Gebärmutter.

Ein und vierzigste Geschichte.
Von einem Steine in der Harnröhre.

Zwey und vierzigste Geschichte.
Von einer Verrenkung des letzten Rückenwirbelbeins.

Drey

Inhalt.

Drey und vierzigste Geschichte.

Von einer Speckgeschwulst in der Achselhöhle.

Vier und vierzigste Geschichte.

Von einem Bruche des Oberarmbeins.

Fünf und vierzigste Geschichte.

Von einer Zerschmetterung des Oberarmbeins.

Sechs und vierzigste Geschichte

Von einem Bruche des Vorderarmbeins und des Schenkelbeins.

Sieben und vierzigste Geschichte.

Von einer Zerschmetterung des Vorderarms, nebst andern gequetschten Wunden.

Acht und vierzigste Geschichte.

Von einer Verletzung der Armspindelschlagader.

Neun und vierzigste Geschichte.

Von Auslösung zwoer Ueberbeine.

Funfzigste Geschichte.

Von Ausrottung eines durch den Beinfraß verdorbenen Fingers.

Ein und funfzigste Geschichte.

Von einer Verrenkung des Schenkelbeins.

Zwey und funfzigste Geschichte.

Von einer großen Speckgeschwulst am Schenkel.

Drey und funfzigste Geschichte.

Von einem kalten Brande am Fuße.

Vier und funfzigste Geschichte.
Von verschiedenen rheumatischen Versetzungen.

Fünf und funfzigste Geschichte.
Von zwey Knieescheibenbrüchen.

Sechs und funfzigste Geschichte.
Von einem zerschmetterten Vorderschenkel.

Sieben und funfzigste Geschichte.
Von drey abgeschnittenen Achillessehnen.

Beobachtungen
verschiedener
Geburtsgeschichten.

Acht und funfzigste Geschichte.
Von einer besondern Zwillingsgeburt.

Neun und funfzigste Geschichte.
Von einer natürlichen harten Geburt.

Sechzigste Geschichte.
Von einer Zangengeburt.

Ein und sechzigste Geschichte.
Von einer widernatürlichen Geburt wegen eines skirrhösen Gewächs aus der Gebärmutter.

Zwey

Zwey und sechzigste Geschichte.

Von einer widernatürlichen Geburt wegen eines inneren Wasserkopfs.

Drey und sechzigste Geschichte.

Von einer Brustgeburt.

Vier und sechzigste Geschichte.

Von einem heftigen Blutflusse bey der Geburt.

Fünf und sechzigste Geschichte.

Von einer widernatürlichen Zwillingsgeburt und darauf erfolgten heftigen Blutflusse.

Sechs und sechzigste Geschichte.

Von einer widernatürlichen Geburt mit heftigen Blutflusse.

Sieben und sechzigste Geschichte.

Von einem tödtlichen Blutflusse nach der Geburt.

Acht und sechzichte Geschichte.

Von einem heftigen Blutflusse nach der Geburt.

Neun und sechzigste Geschichte.

Von einem heftigen Blutflusse nach der Geburt.

Siebenzigste Geschichte.

Von einem Misfalle.

Inhalt.

Ein und siebenzigste Geschichte.

Von einer frühzeitigen Geburt.

Zwey und siebenzigste Geschichte.

Von einem Mißfalle.

Drey und siebenzigste Geschichte.

Von einem Mißfalle.

Beob:

Beobachtungen
von
Augenkrankheiten.

Beobachtungen von Augenkrankheiten.

Erste Geschichte. Von einem grauen Staare.

Den 3ten September 1779 kam ein Weib von acht und funfzig Jahren, mit einem Staare im linken Auge, in das Spital. Uebrigens war sie von gesunder Beschaffenheit. Dieser Staar war vor zwey Jahren, und ohne bewußte Ursache, entstanden. Er war perlenfarbig, und lag von der Pupille, welche sich auch gehörig zusammenzog, etwas entfernt. Sie konnte mit diesem Auge Tag und Nacht nicht unterscheiden, bisweilen aber, wenn der Tag sehr helle

war, bekam sie einen sehr geringen Schein. In dem rechten Auge hatte sie zwar keinen Staar, doch konnte sie die Gegenstände damit nicht vollkommen wahrnehmen.

Den dritten Tag nach ihrer Ankunft operirte ich sie durch die Ausziehung; als ich aber mit der Spitze des Messers die Hornhaut durchstach, drehete die Kranke den Augapfel in den innern Augenwinkel, und die wässerichte Feuchtigkeit floß alle aus. Ich vollendete hierauf den Schnitt der Hornhaut mit einer Scheere, spaltete die Kapsel, und drückte den Staar, welcher hart und groß war, heraus.

Beym Durchgange des Staares kam zugleich die Regenbogenhaut durch die Wunde hervor. Ich schob sie mittelst eines myrtenförmigen Blättchens wieder zurück unter die Hornhaut hinein, und versuchte das Gesicht im Dunkeln; sie sah auch alles vollkommen wieder. Hierauf verband ich beyde Augen, lies ihr eine Ader öfnen, und nach einer Stunde, wie ich es zu thun pflege, den gewöhnlichen Augenbrey überschlagen, und dies alle zwey Stunden wiederholen; auch wurden ihr des Tages zweymal Klystiere gesetzt. Es eräugneten sich nicht die mindesten Zufälle, das Gesicht wurde täglich vollkommener, und den zwölften Tag nach der Operation ging sie mit ganz gutem Gesichte aus dem Spitale.

Zwote

Zwote Geschichte.

Von einem grauen Staare.

Ein sieben und funfzigjähriges Weib mit Staaren in beyden Augen kam den 4ten September 1779 in das Spital. Ihre körperliche Beschaffenheit war eben nicht die beste, denn sie ward zuweilen von einer Rose im Gesichte überfallen; und diesen Zustand hatte sie schon eine geraume Zeit lang. Im Gesichte war sie immer sehr roth, der Mund leer von Zähnen, bis auf ein paar an der rechten Seite, welche auch brandig waren, und der Kranken zuweilen große Schmerzen verursachten.

Der Staar im rechten Auge entstand vor anderthalb Jahren nach und nach, und von einem faulen Zahne, welchen sie wegen vieler Schmerzen herausbrechen lies. Der Staar im linken Auge entstand vor 16 Jahren, von sehr heftigen und anhaltenden Kopfschmerzen, und plötzlich während einer Nacht. Der Staar im rechten Auge war bläulicht, und von der Pupille, welche noch ihre gehörig bewegende Kraft hatte, etwas entfernet. Der Staar im linken Auge lag dicht an der Pupille, welche mehr erweitert und minder beweglich war; er war weißgrau, und insbesondere mit weißen Flecken versehen; diese Flecken machten über dem Staare besondere Erhebungen, welches man von der Seite leicht

leicht sehen konnte, und zeigten sich gerade so, wie kleine ungleiche Sandkörner, hinter der Pupille. Die Unterscheidungskraft beyder Augen erstreckte sich nur auf Licht und Finsterniß.

Weil sie gegenwärtig über nichts zu klagen wußte, so operirte ich sie gleich diesen Tag durch die Ausziehung. Der Staar war gelb und hart, und die Kranke sah vollkommen wieder; man öffnete ihr hierauf eine Ader, legte einen erweichenden Brey über das Auge, und lies ihr erweichende Klystiere setzen.

Tages darauf klagte sie über ein Reissen an eben der Seite des Gesichts und Zahnfleisches, über Kopfschmerzen, und ein Stechen in eben dem Auge. Man wiederholte die Aderlässe, und setzte ihr ein Blasenpflaster am Nacken. Als man das Auge untersuchte, war es stark entzündet, und die wässerichte Feuchtigkeit trübe. Die Zufälle verschlimmerten sich immer mehr, sie bekam eine Rose im Gesichte, einen bitteren Mund, und ein gallichtes Erbrechen. Die Konjunktive war von Blut aufgetrieben, und die Wunde der Hornhaut fing an zu eitern. Auf den Gebrauch auflösender Getränke und gelinde abführender Arzneyen, verlohren sich zwar die Zufälle allmählig wieder, die Eiterung im Auge hingegen nahm täglich mehr zu, und vernichtete das Gesicht aufs Neue.

Den 16ten Oktober operirte ich den linken Staar durch die Niederdrückung, und mit dem besten Er-

folge.

folge. Er war an seiner vorderen Fläche, wie ich schon gemeldet habe, mit weißen erhabenen Flecken gezeichnet, welche durch die Nadel sehr rauch, hart, und wie kleine Versteinerungen, anzufühlen waren, und ein Geräusch vermerken ließen. Gleich Anfangs drückte ich seine verdunkelte Kapsel, und nachher ein verfinstertes Stück der morgagnischen Feuchtigkeit, welches länglicht, und ziemlich groß war, unter den glasförmigen Körper. Nun sah ich erst den Staar, er war milchweiß, und lag tief hinter der Pupille, und mehr gegen den innern Augenwinkel zu, worauf ich auch diesen ab- und rückwärts drückte. Die Kranke sah nunmehr alle Gegenstände vollkommen wieder. Ich verband dann beyde Augen, und ließ sie zur Ruhe bringen.

Abends klagte sie über bitteren Mund, Stechen im Auge, und Kopfschmerzen, und bald hierauf brach sie zu wiederholten malen eine Menge gallichter Materie. Die Nacht hindurch war sie sehr unruhig.

Den folgenden Tag hatte sich zwar das Brechen gestillet, demungeachtet blieb der Mund doch immer bitter, weshalben man ihr auflösende und zugleich gelinde abführende Arzneyen, und erweichende Klystiere gebrauchen lies. Das Auge war etwas entzündet, die Pupille aber noch vollkommen rein.

Den dritten Tag brach sie dergleichen Materie wieder von sich, worauf sich alle Zufälle verloren,

und

und sie nach Verlauf von vier Wochen und dem Gebrauch eines stärkenden Augenwassers mit vollkommenem Gesichte auf diesem Auge aus dem Spitale ging.

Der Hr. Herausgeber der Sammlung der auserlesensten Abhandlungen für Wundärzte räth, den, an der innern Fläche der Hornhaut hangen gebliebenen Schleim, oder meistentheils zähen Eiter, welches in Absicht seiner Behandlung eins ist, durch Einspritzungen in das Auge auszuspühlen *), diese geschieht mittels der anellischen Spritze, und die Einspritzung bestehet aus zweenen Theilen Wasser und einem Theil Weingeist. Meines Erachtens ist in diesen Fällen der Davielsche Löffel viel sicherer und nützlicher zu gebrauchen, als die Einspritzungen, wo diese letztere Methode hingegen die schlimsten Folgen verursachen, und nicht auf Erfahrung gegründet seyn kann. **Erstens** kann man mit dem Davielschen Löffel viel geschwinder den Schleim oder den zähen Eiter von der innern Fläche der Hornhaut herausputzen, als durch Einspritzungen ausspühlen, **zweytens**, ist es kaum möglich unmittelbar in die innere ausgehölte Fläche der Hornhaut zu spritzen, weil man die Spritze nicht so richten kann, welches doch der Gewalt wegen erfordert wird, um etwas zähes anklebendes abspühlen zu können, die Gewalt des Einspritzens wirkt also nur auf die obere Verbindung der Hornhaut, und der Mittlere, nämlich der ausge-

hölte

*) S. der obbemeldeten Sammlung 2tes Stück. p. 204.

hölte Theil derselben, worinn sich diese zähen Feuchtigkeiten jedes mal befinden, bleibt unberührt; **drittens** schaden sie noch durch ihre Gewalt, die so klein seyn mag, als sie will; indem sie die Regenbogenhaut, welche sehr empfindlich ist, reizen, und eine Entzündung verursachen, oder das sehr dünne Häutchen, des, in die Pupille hervorgedrungenen, glasförmigen Körpers (hyaloidea) zerreißen, und einen Ausfluß dieser Feuchtigkeit verursachen; **viertens**, schaden sie durch ihren beygesetzten Weingeist, der sogar den dritten Theil der bestimmten Menge der Einspritzung ausmacht. Und wozu endlich einen Geist, da bey dieser Methode nichts, als die Gewalt, wirksam ist, wird er nicht noch vielmehr die Regenbogenhaut reizen? Eine starke Entzündung und Eiterung verursachen? und die sehr zarten Gefäße der hyaloidea und durchsichtigen Hornhaut zusammenziehen, und neue Verdunkelungen hervorbringen?

Nachdem ich schon so oft bey der Niederdrückung ein gallichtes Erbrechen beobachtete, welches auch solche bekamen, die ganz gesund zu seyn schienen, und welche ich gleich bey ihrer Ankunft operirte, damit sie durch die Spitalluft zu dergleichen Dingen nicht vorbereitet werden möchten, so glaube ich nicht zu irren, wenn ich die Ursache desselben nicht immer in beschwerten ersten Wegen, sondern zuweilen auch in einer besondern Mitempfindung, die durch den Reiz der Operation in den Gallenwegen verursachet werden mag, suche; denn auch dadurch kann Galle

in

in widernatürlicher Menge in den Zwölffingerdarm abgesondert, und ein Erbrechen veranlasset werden, welches bey der Niederdrückung doch von viel weniger Bedeutung ist, als eine der geringsten Folgen bey der Auszziehung; denn im erstern Falle geschieht nichts, als ein neues Aufsteigen des niedergedrückten Staars, welches sich bey mir doch außerordentlich selten eräugnete, und geschieht es, so hat es ebenfalls nicht viel zu bedeuten, da man den Staar sehr leicht wieder niederdrücken, oder ohne alle schlimme Folgen herausziehen kann.

Dritte Geschichte.

Von einem grauen Staare.

Ein Mann, neun und sechzig Jahr alt, bekam vor einem Jahr eine herumschweifende Gliedersucht, wobey er, außer zwey Aderlässen, nicht das Geringste gebrauchte.

Er genas dann größten Theils wieder, bekam aber, während dieser Zeit, einen Peitschenschlag auf das linke Auge, worauf er das Gesicht allmählig verlor, und nach Verlauf von zwey Monaten nicht mehr Tag und Nacht unterscheiden konnte.

Den 22sten Decbr. 1779 kam er in das Spital. Der Staar war ungefähr ein Jahr alt, und etwas

gelblicht.

gelblicht. Die Augen waren etwas klein, und lagen tief in der Augenhöle, die Pupille aber war beweglich.

Den 23ten bekam der Kranke einen reißenden Schmerz an der linken halben Seite des Kopfes, welcher aber auch binnen zweyen Tagen durch auflösende und gelind abführende Mittel wieder gehoben ward.

Den 27ten operirte ich ihn durch die Niederdrückung. Der Staar war hart, und die Operation ging sehr geschwind und mit dem besten Erfolge vorüber; denn der Kranke sah, sobald man ihn in das Dunkele kehrte, alle Gegenstände deutlich. Eines kleinen Fiebers und der wieder zurückkehrenden Kopfschmerzen wegen, ward ihm Abends eine Ader geöffnet.

Diese ganze Nacht hindurch brach er eine Menge theils schleimichter, theils gallichter, Materie. Um das Brechen zu erleichtern, gab man ihm während dieser Zeit häufig zu trinken.

Den folgenden Tag befand er sich wieder ganz wohl und alle Zufälle waren verschwunden.

Den vierzehnten Tag darauf entlies man ihn mit vollkommenem Gesichte auf diesem Auge, aus dem Spitale.

Vierte Geschichte.

Von einem grauen Staare.

Ein Weib von siebenzig Jahren bekam vor ungefähr einem Jahre nach einer glücklich überstandenen hitzigen Krankheit einen Staar im linken Auge. Das Gesicht verlor sich allmählig binnen vierzehn Tagen, wo sie nicht mehr Licht und Finsterniß unterscheiden konnte. Während ihrer vorhergegangenen Krankheit gebrauchte sie nichts, als zuweilen einen bittern Weingeist; auch ward ihr einmal eine Ader geöffnet.

Den 23sten December 1779 kam sie in das Spital. Die körperliche Beschaffenheit schien eben nicht die beste zu seyn, denn sie bekam zuweilen Kopfschmerzen, war roth im Gesichte, und hatte etwas fließende Augen. Der Staar war perlenfärbig, und etwas von der Pupille, welche gehörig beweglich war, entfernet.

Den 27sten unternahm ich die Operation durch die Ausziehung. Der Staar kam geschwind zum Vorschein, und war hart und von bräunlichter Farbe: auch sahe die Kranke sogleich alle Gegenstände auf das Deutlichste.

Den 28sten klagte die Kranke über starke Schmerzen im Auge und im Kopfe, und als ich dasselbe unter-

untersuchte, war solches entzündet, und die wässerige Feuchtigkeit etwas trübe. Man öffnete ihr deshalben eine Ader, und lies ihr einen zertheilenden Brey über das Auge überschlagen. Dem ungeachtet wurde die Pupille immer trüber, und die Wunde der Hornhaut fing an zu eitern. Nun gestand die Kranke, daß sie einen aufgebrochenen fließenden Kopf, und fließende Geschwüre unter beyden Ohren habe, worauf ihr sogleich blutreinigende und gelind abführende Arzeneyen gebraucht wurden.

Da binnen wenigen Tagen der untere halbe Theil der vordern Augenkammer mit Eiter angefüllet war, lies ich ihr theils am Nacken, theils an diese Schlafgegend ein Blasenpflaster setzen, und über das Auge ein Hollerblüthenwasser mit etwas Silberglättessig gemischt, überschlagen. Einige wenige Tage hierauf zertheilte sich der flüßige Theil dieses Eiters größtentheils, und man sah den obersten Theil der Pupille wieder; der dickere Theil desselben hingegen klebte an der Hornhaut so fest, daß er endlich mit ihr zusammenwuchs, und einen weißen hornähnlichen Flecken ausmachte.

Alle ordentliche Mittel, welche man zuvor anwandte, den zähen Eiter von der innern Fläche der Hornhaut wegzuputzen, waren fruchtlos, selbst der zweyte Schnitt der Hornhaut, durch welchen ich sowohl den davielischen Löffel, als auch das kleine Häckchen, um dieses zähe Eiter abzulösen, hineinbrachte,

war ohne Nutzen, worauf sie am Ende der vierten Woche zwar mit einem mehreren Schein, doch ohne deutliche Unterscheidungskraft, aus dem Spitale ging.

Es ist daher nöthig, die Kranken vor der Operation auf das genaueste zu befragen, ob sie nicht einen aufgebrochenen Kopf, einen Schnupfen, einen eiterichten Ausfluß durch die Nase, oder Ohren, faule Zähne, ein blutendes Zahnfleisch, skrophulöse Verhärtungen, Fisteln, alte Geschwüre, Fontanelle, oder sonst kränkliche Zustände, haben; denn ich ward schon einige mal auf solche Art hintergangen, und dann ist der Erfolg der Ausziehung fast allezeit, wo nicht fruchtlos, doch von sehr wenigem Nutzen. In diesen Fällen, wenn man dergleichen Uebel vorher entdeckt, hat also die Niederdrückung unstreitig den Vorzug; sind dieselben aber sehr arg, so muß man die Operation so lange verschieben, bis sie geheilt sind.

Fünfte Geschichte.

Von einem grauen Staare.

Ein Kroat, zwey und funfzig Jahr alt, kam den 14ten Jänner 1780 mit Staaren in beyden Augen in das Spital. Er war durch die ganze Zeit seines Lebens beständig gesund und stark vom Körper. Der

Staar

Staar im rechten Auge entstand vor einem, und der im linken vor drey Jahren, und ohne bewußte Ursache, ob er schon vermuthete, daß sie von dem Staube, welcher ihm, da er beständig in einem Heumagazin arbeitete, in die Augen fiel, entstanden seyn möchten. Als er in das Spital kam, konnte er nichts mehr, als Licht und Finsterniß, unterscheiden: der Staar im rechten Auge war perlenfärbig, und der im linken kreidfärbig, und beyde Augen waren sowohl, als ihre Pupillen, auf das Beste beschaffen.

Den 16ten zog ich den rechten Staar aus, und den linken drückte ich nieder. Der rechte war hart und von gelbbrauner Farbe, der linke hingegen weich, und seine Kapsel verdunkelt und zum Theil an die Pupille angewachsen. Bis auf ein kleines Stückchen dieser verdunkelten Kapsel ward die Pupille rein gemacht, und der Kranke konnte sogleich im Dunkeln alle Gegenstände auf das Deutlichste unterscheiden.

Zwey Tage lang lies ich ihn im Bette auf dem Rücken liegen, und den dritten, an welchen die Wunde der Hornhaut schon gänzlich geschlossen war, in einem Sessel setzen. Bis an den achten Tag blieb er ganz ohne alle Zufälle, selbst das verdunkelte und noch angewachsene Häutchen im linken Auge ging, während dieser Zeit ganz verlohren. Bald hierauf bekam er aber eine Entzündung im rechten Auge, und eine Eitersammlung in der vordern Augenkammer. Dieß Eiter vermehrte sich täglich, und innerhalb dreyen Ta-

gen war die vordere Augenkammer von demselben ganz angefüllet. Ich gebrauchte ihm sogleich die gewöhnlichen zertheilenden Augenbreye, und ein Blasenpflaster auf dem Nacken, worauf sich binnen wenigen Tagen das Eiter gänzlich verlor, und die Pupille vollkommen wieder rein wurde.

Da er sich nunmehr ganz ohne alle Zufälle befand, und das Gesichte auf beyden Augen vollkommen wieder erhalten hatte, entlies man ihn am Ende der dritten Woche aus dem Spitale.

Warum dieser Kranke noch so spät üble Zufälle bekam, war die Ursache, weil er fast unablässich mit dem kranken Auge Versuche machte, und immer in dem Lichte herumsah, welches ich erst nachher von den um ihn herumliegenden Kranken erfuhr.

Sechste Geschichte.

Von einem grauen Staare.

Den 4ten März 1780 kam ein Mann, von sechs und siebenzig Jahren, mit dem Staar in beyden Augen in das Spital. Sie entstunden vor ungefähr einem Jahre, nach und nach, und ohne bewußte Ursache. Sein Gesicht verhielt sich doch immer so, daß er Gegenstände beobachten, aber nicht unterscheiden,

konnte,

konnte, als er von einem Weibe ein gelbes Oehl (vermuthlich Rutenöhl) bekam, wovon er täglich etwas in beyde Augen hineinstreichen mußte: er verlohr hierauf die Beobachtungskraft der Gegenstände ganz, und konnte nicht mehr Licht und Finsterniß unterscheiden.

Der Staar im rechten Auge war bläulicht und weißgestreift; der im linken Auge hingegen grau. Uebrigens befand er sich ganz gesund.

Den 6ten ward der Staar des linken Auges ausgeschnitten, und der des rechten niedergedrückt. Der erstere war hart, und ging auf gelinden Druck sehr leicht heraus; der rechte hingegen war weich, seine Kapsel mit verdunkelt, angewachsen und mühsam abzulösen, weswegen auch ein, am untersten Rande der Pupille zu fest angewachsenes Stückchen hängen blieb; doch sah er auf beyden Augen ganz gut, und bekam auch die ersteren Tage außer einen völlern Puls nicht die mindesten Zufälle. Man öfnete ihm eine Ader, und der Kranke befand sich hierauf erleichtert. Im rechten Auge stieg wieder ein kleines Stückchen Staar auf; verlohr sich aber nach einigen Tagen samt den noch rückständig gebliebenen verdunkelten Häutchen vollkommen wieder. Im linken Auge fiel ein kleiner Theil der glasförmigen Feuchtigkeit zwischen die Wunde der Hornhaut, welcher sie drey mal nacheinander, nachdem man ihn mit der Scheere abgeschnitten, wieder ersetzte. Man lies zuletzt diese vor-

vorgefallene Feuchtigkeit unberührt, und legte den gewöhnlichen Augenbrey darüber, worauf er sich gänzlich, und ohne alle hinterlassene Folgen, verlohr, und der Kranke am Ende der zweyten Woche bestens wieder hergestellt aus dem Spitale ging.

Siebente Geschichte.

Von einem Sackstaare.

Eine Mannsperson in den zwanzig Jahren bekam nach einem hitzigen Fieber einen Staar im rechten Auge. Das Gesicht verlohr sich in kurzer Zeit bis auf das Vermögen Tag und Nacht zu unterscheiden.

Den 12ten März 1780 kam er in das Spital. Beyde Augen waren etwas roth und fließend, und diesen Zustand sowohl, als einen reißenden Schmerz im Kopfe, hatte er schon seit langer Zeit. Der Staar war weißfleckicht, und lag dicht an der Pupille, welche etwas mehr verengert, als jene im linken Auge, war, doch war sie beweglich.

Aus dem Zustande dieses Staars schloß ich, daß er weich, und seine Kapsel verdunkelt, und an die Traubenhaut angewachsen, seyn müsse, weshalben ich auch, besonders da der Kranke noch mit bemeldeten Zufällen behaftet war, die Niederdrückung vornahm.

Den

Den 14ten unternahm ich die Operation; der Staar war weich, und seine Kapsel verdunkelt, und an die Traubenhaut angewachsen. Ich bemühete mich, so viel ich konnte, die angewachsene Kapsel loszumachen, und dieselbe sammt dem Staare vollends niederzudrücken, aber vergebens, denn während dem ich die Kapsel größtentheils abgelöset hatte, floß eine milchähnliche Feuchtigkeit durch die Pupille in die vordere Augenkammer, und machte die wässerichte Feuchtigkeit dergestalt trübe, daß ich die Pupille nicht mehr sehen, und daher nothwendiger Weise von der weitern Operation abstehen mußte. Wie es leicht zu vermuthen ist, so sah der Kranke nachher eben so wenig, als zuvor. Ich verband ihm dann beyde Augen, und lies ihn zur Ruhe bringen.

Wenige Tage hierauf verlohr sich das Trübe der wäßerichten Feuchtigkeit vollkommen, und man sah die Pupille wieder deutlich; auch hatte der Kranke mehreren Schein, als vor der Operation, die Pupille aber war noch verfinstert.

Nach Verlauf von acht Tagen, entlies man den Patienten aus dem Spitale, um ihn einer Spitalkrankheit zu entziehen, und befahl ihn, sich über kurz wieder zu zeigen.

Vierzehn Tage hierauf kam er wieder in das Spital, und ich sah zu meiner Verwunderung, daß die ganze Pupille, bis auf ein kleines angewachsenes

Stückchen der verdunkelten Krystallhaut, rein war; der Kranke sahe auch, besonders in der Nähe, alle Gegenstände vollkommen. Ich bestellte ihn dann, nach acht Tagen wieder zu kommen, wo ich sah, daß auch dieses kleine verdunkelte Stückchen verschwunden, und die Pupille so rein, als jemals, war.

Schon Herr Anton **Benevoli** meldet in einem Auszuge eines Briefes an Dr. **Valsalva**, gedruckt zu Florenz 1722, daß er in den Leichnamen der vormals von ihm an dem Staar Operirten, die niedergedrückten Staare um vieles kleiner gefunden habe, als sich die Krystallinse in ihrem natürlichen Zustande befindet.

Herr **Caywood** *) zergliederte einst nach dem Tode eines Mannes, welchem er vor neun Jahren beyde Staare niedergedrückt hatte, beyde Augen, und fand, weder in dem einen, noch dem andern Auge, das Geringste mehr von einer verdunkelten Krystallinse.

Ein Mehreres hiervon, wie ich schon in meinem ersten Bande von Beobachtungen verschiedener chirurgischer Vorfälle gemeldet habe, kann man noch in Herrn **Pott's** chirurgischen Beobachtungen zur Genüge finden.

Achte

*) Trans. Philosoph. No. 384. p. 149.

Achte Geschichte.

Von einem grauen Staare.

Ein siebenzigjähriges Weib, die in ihrem Leben sehr viele Krankheiten ausgestanden hatte, verlohr vor fünf Jahren am rechten, und bald darauf auch am linken Auge das Gesicht. Die Verdunklung geschahe langsam, und, während daß fortdaurende Kopfschmerzen dazukamen, entstund auf beyden Augen der graue Staar. Die wahre Ursache davon wußte sie eigentlich nicht anzugeben; doch vermeinte sie, die meiste Schuld ihrem beständigen Weinen beymessen zu dürfen. Am Ende des fünften Jahres konnte sie nicht mehr Tag und Nacht unterscheiden, worauf sie bald nachher, als im Anfange des Mays 1780 in das Spital kam.

Sie klagte noch immer über Kopfschmerzen in der Gegend der Stirne. Auf der durchsichtigen Hornhaut des linken Auges hatte sie einen kleinen verdunkelten Flecken; der aber das Einfallen der Lichtstrahlen nicht hinderte. Die Augen lagen sehr tief, und die Pupillen hatten ihre gehörige zusammenziehende Kraft. Der Staar im rechten Auge lag dicht an der Pupille, und war weißgestreift; der, im linken hingegen war von derselben etwas entfernt, und bläulicht.

Dieser entstand vor zwey Jahren, nach und nach, und von einem gallichten Fieber. Seit einem halben Jahre konnte sie nicht mehr Tag und Nacht unterscheiden. Von dieser Zeit an ward sie zuweilen mit Kopf- und Zahnschmerzen überfallen, übrigens war sie sehr reizbar. Eben diesen Tag, als sie in das Spital kam, operirte ich diesen Staar durch die Niederdrückung. Er war gallertig, und seine Kapsel verdunkelt, und an die Traubenhaut angewachsen. Nach der Operation ward das Auge roth, und die wässerichte Feuchtigkeit in der vorderen Augenkammer trübe; auch sah die Kranke nur etwas besser, als zuvor.

Den 29sten und 30sten hatte sie mehr Schmerzen in diesem Auge, und sah weniger. Man lies ihr zur Ader, gab ihr täglich ein Klystier, und das gewöhnliche Augenköchel.

Den 31sten hatten sich alle Schmerzen verlohren, und die wässerichte Feuchtigkeit war nun wieder ganz klar; die Pupille hingegen um ein Merkliches mehr erweitert und minder beweglich; dem ungeachtet sah sie doch besser, als Tages zuvor.

Die Pupille erweiterte sich nun täglich mehr und mehr, ward unbeweglich, und die Kranke verlohr in eben dem Maaße ihr Gesicht wieder, als sich die Pupille erweiterte.

In der Vermuthung, daß die Ursache dieser widernatürlichen Erweiterung vielleicht von einer Scharbocks-

bocksschärfe des Körpers herrühren möchte, da ihr Gesicht blaß und aufgedunsen war, und sie auch ihre monatliche Reinigung sehr unordentlich hatte, untersuchte ich mit Hr. Professor Stoll ihren Mund, als wir sahen, daß die meisten Zähne brandig, und das Zahnfleisch misfärbig, und so abgängig war, daß es kaum die Zahnhölen bedeckte; die Zähne aber nicht im geringsten berührte; zugleich blutete dasselbe auf das geringste Berühren, und der Geruch aus dem Munde war unerträglich. Man gab ihr Molken mit den frisch ausgepreßten Säften der Scharbocksschärfe entgegengesetzten Kräuter fleißig zu trinken, und über das Auge, ein Rosenwasser mit zyprischen Vitriol. Bald hierauf zog sich die Pupille etwas mehr zusammen, und die Kranke sah besser.

Diese Besserung dauerte nicht lange; denn bald nach einigen Tagen befand sie sich wieder in ihrem vorigen schlimmen Zustande, und so übel, daß vor übermäßiger Erweiterung der Pupille nunmehr ein sehr kleiner Rand der Regenbogenhaut zu sehen war, und die Kranke besonders an trüben Tagen kaum mehr Tag und Nacht unterscheiden konnte. Blasenpflaster am Nacken und an den Schläfen, und Augenwasser mit Zinkblumen und Silberglätteßig waren fruchtlos.

Nun gab man ihr, statt des Vorigen, Pillen von dem Extrakte der schwärzlichen Küchenschelle nebst dem vorigen Augenwasser. Mit drey Gran von diesen Extrakte wurde angefangen, und täglich mit zwey Gran

und

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mohrenheim, Joseph von

Joseph Mohrenheim's ... Beobachtungen verschiedener chirurgischer Vorfälle

Bd.: 2.

Wien (1783)

Chir. 196 o-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10391589-2
VD18 80288650-001